

sogenannten krummen Wege aufzuzeigen, auf denen Menschen den Mut zur eigenen Lebensgeschichte als Glaubensgeschichte wagten und darin zum Beispiel gelebter Christlichkeit und gelebter Kirchlichkeit anderer wurden. Sie ist also nahe am Leben. Lebensgetreue Biographie ist damit konkret eine Demontage aller Idealisierungen und in diesem Sinn indiskreter Vereinnahmung, weil sie ein Lebensbild entwerfen will, das den Lebenslauf eines Menschen im Verhältnis von Leben und Werk wie eventuell dessen Wirkungsgeschichte deuten und in seiner Be-Deutung aufdecken möchte.

Für die praktisch-theologische Forschung einer werkgeschichtlich orientierten biographischen Pastoraltheologie gilt, dass diese bei der konkreten Erfahrung von Frauen und Männern ansetzt, die Kontexte des gelebten Lebens und Glaubens benennt und erschließt und hinsichtlich des Theorieansatzes dann auch den Zeitrahmen der Aussagen absteckt, in denen konkrete Aussagen geäußert wurden und wir uns vergewissern, welche zeitgeschichtliche Bedeutung und Reichweite sie hatten oder noch haben. Zudem müssen die Differenzen, die über Gemeinsamkeiten oder Nachahmungseffekte – hinsichtlich der Lebensentwürfe – ersichtlich werden, genannt werden. In der Erschließung der sozialen Realitäten bleibt die werkgeschichtliche Biographieforschung auf die Kooperation mit den Sozialwissenschaften angewiesen um etwa Aussagecharakter und Reichweite von Annäherungsmodellen gelebten Daseins zu entwerfen beziehungsweise zu festigen.

Reinhard Schmidt-Rost

Kommunikation des Evangeliums

1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

Theologia est scientia eminens practica. So lautet ein alter Grundsatz der wissenschaftlichen Theologie: Jede theologische Theorie impliziert eine praktische Perspektive.

Ihre eigenständige wissenschaftliche Entfaltung in der Neuzeit verdankt die Praktische Theologie einer historischen Problemkonstellation: Beim Umbau der ständischen zur modernen funktional-differenzierten Gesellschaft (18./19. Jh.) entstand sie als Theorie der (beruflichen) Praxis von Religion in einer sich wandelnden Gesellschaft, aber die Pastoraltheologie war als Theorie des Pfarrberufs von Anfang an nur ein, wenn auch ein wesentlicher Aspekt der praktisch-theologischen Theoriebildung.

In der evangelischen Praktischen Theologie wird seit den 1960er Jahren – angeregt von Ernst Lange – eine Aufgabenbestimmung beachtet und bearbeitet, die die gesellschaftliche Praxis des christlichen Glaubens als Kommunikation des Evangeliums von

Jesus Christus definiert. Zweck dieser Kommunikation ist eine zeitgemäße Lebensdeutung und Handlungsorientierung aus christlicher Perspektive, ihr Ziel ist inhaltlich eine Klärung menschlicher Praxis aus dem Geist des Evangeliums.

Dieser Grundbegriff bildet *einerseits* die Aufgabe der PT ab, ihre prinzipiell und letztlich theologischen Deutungen mit vielfältigen kulturellen und sozialen Gegebenheiten und human- und sozialwissenschaftlichen Deutungen so zu verbinden, dass die Systemgrenzen des religiösen Systems nicht überschritten werden und die religiöse Kommunikation des Evangeliums dennoch als Impuls für die Kommunikation in anderen Teilsystemen der Gesellschaft, z.B. Gesundheit und Recht, in charakteristisch unterschiedener und unterscheidbarer Weise kenntlich wird. *Andererseits* spiegelt dieser Grundbegriff die Bestimmtheit auch kirchlicher Praxis durch die alten und Neuen Medien, die die öffentliche Kommunikation seit geraumer Zeit beherrschen.

Die Differenzierung der PT nach einzelnen Arbeitsgebieten ist gegenüber der Grundbestimmung der „Kommunikation des Evangeliums von Jesus Christus“ sekundär. Sie bildet die Vielfalt christlicher Praxis in Kirche und Welt ab, sucht darin aber zugleich die **Einheit** des christlichen Glaubens zur Geltung zu bringen. So sind Gottesdienst, Verkündigung, Seelsorge, Unterricht und Diakonie keine getrennten Praxisbereiche, sondern nur in ihren äußeren Handlungsvollzügen unterschieden.

2 Herkunft dieses Anliegens

„Wie handelt man, wenn man glaubt, was Ihr sagt?“ (B. Brecht). Die späten sechziger Jahre fragten entschieden zweifelnd nach der gesellschaftlichen Relevanz der christlichen Tradition und deren Institutionalisierungen. Die Kritik der Religion durch Theorien aus dem Bereich der Human- und Sozialwissenschaften (Psychoanalyse, Marxismus) führte die einen zur Suche nach Handlungsanweisungen für eine kritische Praxis; andere vertraten die Auffassung, dass nur eine gute Theorie wirklich praktisch sei. Überwiegend im Anschluss an letztere Position ist nach Theorien für modernitätsfähige Ausdrucks- und Gestaltungsformen des christlichen Glaubens zu suchen.

Der Begründer der Praktischen Theologie, F. Schleiermacher, erwies sich mit seiner Theorie der Kirchenleitung als der für die genannten Zielsetzungen weiterhin fruchtbare Anreger, vermittelt durch viele Generationen von Lehrern, von C.I. Nitzsch über O. Baumgarten bis zu Dietrich Rössler.

3 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

Bevorzugte Methoden bleiben auch in einer Praktischen Theologie, die einer Praxis der verbalen Kommunikation verpflichtet ist, verschiedene Formen der Interpretation von Texten und Situationsbeschreibungen religiöser und sozialer Praxis: Neben qualitative (seltener: quantitative) Verfahren der Humanwissenschaften (Interview, Verbatim-

Analyse) und praktische Versuche zur Erprobung und Weiterentwicklung der Theoriebildung treten Methoden der Medienanalyse.

Helmut Schwalbach

Pastoraltheologie für zukünftige GemeindereferentInnen

1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

Praktische Theologie / Pastoraltheologie darf nicht Selbstzweck sein sondern hat dienende Funktion für pastorales Handeln. Pastorales Handeln muss zum Ziel haben, dass Menschen ihr konkretes Leben orientieren an der Lebensdeutung und Lebenspraxis Jesu. Ich glaube, dass das Leben von Menschen aller Zeiten und Kulturen dadurch menschengemäßer, menschenwürdiger und sinnvoller werden kann. Das gilt sowohl für das Leben des einzelnen als auch für das Leben der jeweiligen Gesellschaft. Pastoraltheologie steht im Dienst solchen pastoralen Handelns, das als Aufgabe der ganzen Kirche verstanden wird. Pastoraltheologie verfehlt dabei ihre Aufgabe aber, wenn sie zur fremdbestimmten Anwendungslehre für pastorales Handeln verkommt. Sie darf aber auch nicht bei einer Situationsanalyse, Ursachenforschung und allgemeinen Zielangaben stehen bleiben, sondern es gilt ebenso, Handlungsstrategien zur heilsamen Veränderung von Lebensweisen und Lebenssituationen zu entwickeln (also nicht nur Diagnose sondern auch Therapie).

Von dieser Zielsetzung aus erachte ich den empirischen Ansatz praktisch-theologischer Arbeit für wichtiger als eine umfassende Systematik. Dabei ist zu beachten, dass die Wahrnehmung von Wirklichkeit interessegeleitet ist und man sich über das eigene Interesse Rechenschaft geben muss. In der Pastoraltheologie geht es mir um ein theologisches Interesse, das die Wirklichkeit deutet als Anfrage Gottes an uns heute. Nur aus einem solchen empirischen Ansatz heraus können die „Zeichen der Zeit“ erkannt werden und damit auch, was heute getan werden muss. Es ist dies damit eine wissenschaftliche Arbeit, die nicht aus unbeteiligter Distanz heraus geleistet werden kann.

Von großer Bedeutung sind für mich Fragen der Vermittlung bzw. Einübung pastoral-theologischen Denkens mit Studierenden mittels des Dreischrittes Sehen, Urteilen, Handeln. Fragen der Vermittlung sind m.E. ein wesentlicher Bereich der Praktischen Theologie / Pastoraltheologie als Wissenschaft.